

Der Gerechtigkeitsbegriff im Alten Testament

Von Adalbert Rebić

Der Begriff der Gerechtigkeit (hebr. *šedeq/šedaqah/šadaq*) ist einer der zentralsten biblisch-theologischen Begriffe des Alten Testaments. Kaum ein anderes Wort hat so viel Interesse geweckt, wie die zahlreichen Bibliographien verdeutlichen.¹

Das alttestamentliche Reden über die *Gerechtigkeit* ist nicht *begrifflich*, sondern gestaltet sich in Bildern, Allegorien, Prophetien, Gedichten, Erzählungen usf. Zudem findet der Begriff der *Gerechtigkeit* in vielen, zum Teil recht unterschiedlichen Synonymen und Antonymen seinen Ausdruck. Wollte man den Begriff in seinem ganzen Bedeutungsreichtum auffächern, wäre eine umfangreiche Studie vorzulegen, die hier nicht geleistet werden kann; wir wollen uns im folgenden also auf eine kurze Übersicht beschränken.

Bisherige Deutungsversuche

Die Exegese der Vergangenheit hat den alttestamentlichen Begriff der Gerechtigkeit nicht immer richtig interpretiert. Oft wurde das christliche Gerechtigkeitsdenken als Verstehenshorizont zugrundegelegt, oft westlich-christliche Begriffe wie *iusticia distributiva*, *iustitia punitiva* o.ä. zur Deutung herangezogen; nicht das konkrete Verständnis des semitischen Denkens, sondern die abstrakte Sichtweise der griechischen Philosophie war tonangebend.² So hat H.

1 Vgl. H. Cazelles, A propos de quelques textes difficiles relatifs à la justice de Dieu dans l'Ancien Testament, in: *Revue biblique* 58 (1951), S. 168-188; K. Cramer, Der Begriff der *sadaqah* bei Tritojesaja, in: *Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft* 27 (1907), S. 77-99; A. Descamp, Justice et Justification, in: *Dictionnaire de la Bible, Supplément IV*, S. 1417-1460; L. Diestel, Die Idee der Gerechtigkeit, vorzüglich im Alten Testament, biblisch-theologisch dargestellt, in: *Jahrbücher für deutsche Theologie* 5 (1860), S. 173-253; W. Eichrodt, Theologie des Alten Testaments I, 17-29; K.H. Fahlgren, *sadaqah*, nahestehende und entgegengesetzte Begriffe im Alten Testament. Uppsala 1932; H. Gross, Rechtfertigung nach dem Alten Testament. Kontinuität und Einheit. FS f. Franz Mussner. Herder 1981, S. 17-29; A. Jepsen, *Sedeq* und *sedaqah* im Alten Testament. Gottes Wort und Gottes Land. FS f. H.-W. Hertzberg. Göttingen 1965, S. 78-89; K. Koch, Art. *šdq*, in: *Theologisches Handwörterbuch zum Alten Testament II*. München 1976, S. 507-530; J. Krašovec, La justice (*šdq*) de Dieu dans la Bible hébraïque et l'interprétation juive et chrétienne. Göttingen 1988; F. Nötscher, Die Gerechtigkeit Gottes bei den vorexilischen Propheten. Münster 1915; G. von Rad, Gerechtigkeit und Leben in der Kultsprache der Psalmen. FS f. A. Bertholet. München 1950; H.H. Schmid, Gerechtigkeit als Weltordnung. Tübingen 1968; F.J. Stendebach, Gerechtigkeit als Treue, in: *Bibel und Kirche* 33 (1979), S. 79-85.

2 Vgl. J. Krašovec, a.a.O., S. 13.

Cazelles³ dem Exegeten B.F. Nötscher vorgeworfen, die orientalische Mentalität außeracht gelassen und den alttestamentlichen Gerechtigkeitsbegriff durch das moderne Denken erklärt zu haben.⁴ Er habe die Gerechtigkeit im Alten Testament legalistisch, im Sinne von Kompensation und Sanktion, verstanden und damit den Begriff in seiner Einheit zerstört, anstatt eine gelebte Theologie darzustellen. So unterscheiden die vorexilischen Propheten nie den Menschen von seinem Bezug zur Natur, das Physische vom Moralischen, das Juridische vom Individuum und der Gesellschaft.

Dagegen sieht H. Cazelles – wie auch viele andere Exegeten – den punitiven Charakter des alttestamentlichen Begriffs überhaupt nicht. Er beweist dies anhand jener Textstellen, denen traditionell eine angeblich punitive Bedeutung unterstellt wurde (vgl. etwa Dtn 3,21; Am 5,24; Js 1,27; 5,16; 10,22; 28,17; Jr 50,5; Ps 50,6).

Nach G. von Rad⁵ ist das zentrale Merkmal des alttestamentlichen Gerechtigkeitsbegriffs, daß er nicht durch eine absolute ethische Norm, sondern durch das *Gemeinschaftsverhältnis* definiert ist. Gerecht (hebr. *šaddiq*) ist, wer die Ansprüche der Gemeinschaft erfüllt. Schon die Gerechtigkeit Gottes offenbart sich in seinen Taten zum Wohl des Bundesvolkes. Deswegen werden seine Gebote auch nie als absolute Gesetze, sondern immer als Geschenk Gottes gesehen, der das Miteinander menschlicher Gemeinschaft zu ordnen sucht.⁶

Nach H.H. Schmid⁷ bedeutet *šdq* »recht«, »richtig«, »in Ordnung«. Er beruft sich auf A. Jepsen⁸, der als erster durch die Analyse außerbiblicher, altorientalischer Texte in der Wurzel *šdq* den Begriff der Ordnung gesehen hat. Man kann H.H. Schmid allerdings vorwerfen, die altorientalischen Texte nie im Zusammenhang zu deuten und so der Gefahr aufzusitzen, vorgefaßte »Ergebnisse« schon vor der Analyse an die Texte heranzutragen.⁹ So stellt er etwa – gemeinsam mit A. Jepsen – die kosmische Ordnung in den Vordergrund, während doch der alttestamentliche Glaube auf dem Prinzip von Gemeinschaft und Individuum beruht. Jahwe ist kein kosmischer, sondern ein persönlicher Gott, Gott des Bundes. Für den Israeliten beschränkt sich Ordnung auf eine menschliche oder göttliche Haltung.¹⁰

3 Vgl. H. Cazelles, a.a.O., S. 168ff.

4 Vgl. B.F. Nötscher, a.a.O.; vgl. auch A. Descamp, a.a.O.

5 Vgl. G. von Rad, *Theologie des Alten Testaments*, I: *Jahwes und Israels Gerechtigkeit*. München 1962, S. 382-395.

6 Ebd., S. 386f.

7 Vgl. H.H. Schmid, a.a.O.

8 Vgl. A. Jepsen, a.a.O.

9 Vgl. die Kritik bei J. Krašovec, a.a.O., S. 15f.

10 Vgl. H. Brunner, *Gerechtigkeit als Fundament des Thrones*, in: *Vetus Testamentum* 8 (1958), S. 426-428.

K.H. Fahlgren¹¹ untersucht das Wort *šdq* im sprachlichen Kontext der Auto- und Synonyme, um so sprachimmanent den Begriff der Gerechtigkeit auszu-leuchten. Auch er sieht in *šdq* vorrangig das menschliche Gemeinschaftsverhältnis.

Für F. Rosenthal¹² bedeutet das Wort *šdq* wie auch dessen aramäische Äquivalente *šidqa* und *šedaqta* Barmherzigkeit, Liebe und Almosen, wie sie das Gesetz, der *šeddiqim*, für die Armen vorschreibt. Im Judentum finden wir diese Bedeutung bereits im 2. vorchristlichen Jahrhundert. Schon Dan 4,24 verwendet *šidqa* im Sinne von Almosen. Auch im Islam bedeutet das Wort *šadaq* das Geschenk, daß man der jungen Braut macht; *šadaqa* und *zaqah* bedeuten hier die freiwillige Liebestat.

Für das Neue Testament hat P. Stuhlmacher eine fundierte Studie über den Gerechtigkeitsbegriff verfaßt.¹³ Er kommt auf dem Hintergrund seiner Untersuchung der Begriffsgeschichte von *šedaqah* zu dem Schluß, daß der paulinische Begriff *dikaiosyne tou theou* nur dem juristischen Aspekt des alttestamentlichen Judentums entspricht. Paulus hat dabei offenbar vorrangig die Treue Gottes zu seinem gläubigen Volk und damit das Recht, die Menschen zu befreien, im Blick. Ähnlich definiert E. Käsemann¹⁴ die Gerechtigkeit Gottes als »Gottes Heilshandeln«, Gottes »heilvermittelnde Macht«. Dem widerspricht R. Bultmann¹⁵: nach ihm ist der paulinische Gerechtigkeitsbegriff eine Neuschöpfung des Apostels. Demnach ist die Gerechtigkeit Gottes jene Gabe, die Gott seinen Gläubigen *nun* und *jetzt* schenkt, und gerade in diesem Akt ist die Rechtfertigung des Menschen verwirklicht.

Der Gerechtigkeitsbegriff in der hebräischen Bibel

In der hebräischen Bibel erscheint der Gerechtigkeitsbegriff 523 Mal, davon als Substantiv *šedaqah* 157 Mal, als Adjektiv *šaddiq* 206 Mal und als Verbum in den verschiedensten Formen insgesamt 41 Mal. Mehr als zwei Drittel der Belege finden sich in Js, Ez, Ps und Spr, also in den Büchern, in denen die Jerusalemer Überlieferungen bestimmend sind, und zwar sowohl als weisheitlicher (Spr), wo das Adjektiv *šaddiq* vorherrscht, als auch als kultischer Tradi-

11 Vgl. K.H. Fahlgren, a.a.O.

12 Vgl. F. Rosenthal, *Šedaqah*, Charity, in: *Hebrew Union College Annual* 23/1 (1950/51), S. 411-430.

13 Vgl. P. Stuhlmacher, *Gerechtigkeit Gottes bei Paulus* (FRLANT 87). Göttingen 1966.

14 Vgl. E. Käsemann, *Gottes Gerechtigkeit bei Paulus*, in: *Zeitschrift für Theologie und Kirche* 58 (1961), S. 367-378.

15 Vgl. R. Bultmann, *dikaiosyne tou theou*, in: *Journal of Biblical Literature* 83 (1964), S. 13-16.

tionsstrang, in dem das Subjektiv hervorgehoben wird.¹⁶ Gewöhnlich werden die Worte mit »Gerechtigkeit«, »gerecht« und »gerecht sein« übersetzt. Die meisten Exegeten sehen in der Wortgruppe die Idee der Gemeinschaftstreue und der Gnadenfülle wiedergegeben. Zudem sind sich die Forscher heute weitgehend darüber einig, daß der hebräische nicht mit unserem europäischen Begriff der verteilenden Gerechtigkeit, *iusiicia distributiva*, oder mit gesetzlicher, näherhin richterlicher Norm, *iusiicia punitive*, gleichzusetzen und somit auf den Bereich des Moralischen oder Juridischen festzuschreiben ist.

In seinem ältesten Profangebrauch bezieht sich *ṣedeq* oder *ṣedaqah* auf die Interessengemeinschaft, »die einen Herrn oder Herrscher mit seinen Dienern oder Untertanen engstens verbindet. Es handelt sich um eine wechselseitige Treue und Loyalität, die sich dem Standesunterschied entsprechend verschiedenen äußert.«¹⁷ Der Machtträger soll in diesem Sinne für eine »gedeihliche Ordnung« (*mišpat* und *ṣedaqah*) für sein Volk und für »Gemeinschaftstreue« (*ṣedeq*) sorgen. Beide Begriffe finden sich oft parallel verwendet (z.B. 2 Sam 8,15; 1 Kön 10,9; Jer 22,3.15; 23,5; 33,15). Der Herrscher hat Recht (*ṣedaqah*) zu sprechen und Gericht (*mišpat*) zu halten (2 Sam 15,4) und immer nur den für *ṣaddiq* zu erklären, dessen Rechtschaffenheit erwiesen ist. Der Untertan hingegen erwidert diese Herrschaftsausübung mit Respekt, Gehorsam, Wohlwollen (1 Sam 24,18) und Verzicht auf Aufruhr (1 Sam 26,23). Ähnlich setzt sich der Knecht in aller Redlichkeit für seinen Dienstherrn ein (Gen 30,33). Nur so kann das Gemeinwohl gedeihen. Dieses Ideal wird später von Ezechiel allen Glaubenden als Bedingung sozialen Lebens vorgesetzt (Ez 18,5.19.21ff.27).

In der älteren Tradition des Alten Testaments erscheinen *ṣdq* und seine Derivate im Sinne der Heilstaten Gottes an seinem Volk. Im Werk des Jahwisten begegnet das Adjektiv *ṣaddiq*, »gerecht« (Gen 7,1; 18,22b-33; 38,26; Ex 9,27) als Attribut Noahs, Abrahams, Tamars u.a., weil sie die Gemeinschaft mit Gott und ihren Mitmenschen wahren, zwischenmenschliche Solidarität üben und das Recht auf ihrer Seite haben. Von hier aus ist auch die Bedeutung des Wortstammes *ṣdq* im Zusammenhang der theologisch wichtigen Stelle Gen 15,6 zu interpretieren, die dem Elohisten zuzuschreiben ist: »Abraham glaubte Jahwe, und Jahwe rechnete es ihm als Gerechtigkeit an.« »Glauben« heißt hier eigentlich ein »sich festmachen in Jahwe« und ist damit als ein Akt des Ver-

¹⁶ Vgl. K. Koch, a.a.O., S. 51ff.

¹⁷ Ebd., S. 512. Die Analyse der außerbiblischen Texte bestätigt den persönlichen Charakter des Gerechtigkeitsbegriffs. Entsprechend der ugaritischen, phönizischen, aramäischen, wie überhaupt der gesamten syro-palästinensischen Literatur (vgl. J. Krašovec, a.a.O., S. 40-58) beinhaltet der Begriff jene Summe von Eigenschaften, die in der Dynamik des lebendigen Verhältnisses zwischen den Göttern (oder Gott) und Menschen bzw. zwischen den Menschen zum Ausdruck kommt. Die außerbiblischen wie auch die biblischen Texte machen deutlich, daß *ṣdq* die (ge)rechte Beziehung, d.h. Gemeinschaftstreue, Loyalität und Solidarität zwischen den Personen bedeutet.

trauens charakterisiert. Dieser vertrauende Glaube wird als Gemeinschaftstreue bestimmt. Der glaubende Mensch nämlich ist es, der der Gemeinschaft mit Gott gerecht wird. Ähnliche, wenn nicht identische Züge trägt auch das deuteronomistische Geschichtswerk (vgl. Ri 5,11; 1 Sam 24,18; 2 Sam 4,9-11; 8,15; 1 Kön 3,6-9). All diese biblischen Textabschnitte wenden den Begriff *šaddiq* auf denjenigen an, der treu ist und seine Loyalität gegenüber Gott und Bundesvolk nicht gebrochen hat.

Die vorexilischen Propheten (Amos, Hosea, Jesaja) sprechen weniger von der Gerechtigkeit, als man erwarten sollte. Bei *Amos*, bekannt für seine scharfe Kritik an den sozialen Umständen seiner Zeit, steht der *Mangel* an *šedeq* im Vordergrund. Die Israeliten haben »das Recht in Gift verwandelt und die Frucht der Gerechtigkeit in Wermut« (Am 6,12; vgl. 5,7). Amos greift die Ungerechtigkeit der Mächtigen Israels an. Bei ihm ist »Gerechtigkeit«, also Solidarität, Gemeinschaftstreue, ein Gegenbegriff. Israel hat die Gnade Gottes verspielt: Das Zunichtewerden der Gerechtigkeit (*šedaqah*) der Armen und Unschuldigen (*šaddiqim*) ist Sünde gegen Jahwes *šedaqah* (vgl. 2,6; 5,11ff; Jes 5,23; 29,21).¹⁸ Auch bei *Hosea* wird die Gemeinschaftsbezogenheit des Begriffs sichtbar. »Dann wirst du mir angetraut auf immer, angetraut in Gerechtigkeit und Recht, in Liebe und Erbarmen. Du wirst mir angetraut in Treue, auf daß du erkennst, daß ich Jahwe bin« (Hos 2,21f). Gerechtigkeit (*šedeq*), Recht (*mišpat*), Liebe (*hesed*), Erbarmen (*rahamin*) und Treue (*'emunah*) meinen den Brautpreis, den Jahwe für Israel gibt. Er besteht aus den Grundhaltungen, die die Liebesgemeinschaft der Ehe – als Bild für den Bund Gottes mit seinem Volk – konstituieren und garantieren. »Gerechtigkeit« meint hier also jenes Verhalten, das den fried- und heilvollen Zustand der Gemeinschaft begründet und erhält. – Auch die anderen Propheten (Jes 1,21-23; Zeph 2,3; Hab 1,4.13; Jer 3,11) verstehen unter »Gerechtigkeit« dasselbe: menschliche Solidarität, das rechte Verhalten zu Gott, Demut und Treue.

Bei Hosea und Jesaja liegt der Akzent zudem auf der künftig hereinbrechenden *šedaqah*, die den Endpunkt der neuen Heilsgeschichte mitbestimmen wird (vgl. Hos 2,20-25). Für Jesaja umhüllt die *šedaqah* den künftigen Heilskönig und verbreitet von ihm aus das Gute und den Sieg über alle Frevler (Jes 9,6; 11,4-9; 16,5; 32,1).

Jeremia erwartet den eigentlichen Einbruch der *šedaqah* auf Erden erst für die eschatologische Zeit. Wie auch Jesaja knüpft er diese Gerechtigkeit an die Messias Herrschaft (Jer 23,5) und das neu geweihte Zion (31,23; 50,7).

Nirgends im Alten Testament wird die *šedaqah*-Wurzel so häufig, so exponiert und vielseitig gebraucht wie in den *Psalmen*. Der Kontext der *šedaqah* und ihrer Derivate wie auch die Syno- und Antonyme zeigen deutlich, daß ihr

¹⁸ Vgl. F.J. Stendebach, a.a.O., S. 82.

hier Heilsbedeutung zukommt. Das wird umso mehr deutlich, als das Wort *ṣe-deq/ṣedaqah* oft zu Begriffen wie *ješa'*, *ješua'ah*, *tešu'ah*, *'emeth*, *'emunah*, *hesed*, *kabod*, *mišpat*, *šalom*, *hanun*, *hasid*, *merahem* u.a. synonym gesetzt wird. Im Grunde lassen sich alle Heilsgaben Gottes im Begriff der Gerechtigkeit zusammenfassen. Vor allem aber steht sie für die Treue Gottes zu seinem Volk in der Befreiung von der Knechtschaft. Wenn daher der gläubige Israelit um die Gerechtigkeit Gottes bittet, so kann er sich nicht auf die eigenen Verdienste, sondern ausschließlich auf seine Treue zu Gott berufen. Auch das Wort *mišpat*, Gericht, das sehr oft mit *hesed* gleichbedeutend verwendet wird, drückt aus, daß Gott die Welt heilvoll regiert; das garantiert dem Gläubigen zugleich, daß Gott seine Treue hält und sein Heil verwirklicht.

Ähnlich wie in den Psalmen hat die *ṣedaqah* auch in den *Deutero- und Tritojesajanischen Texten* Heilsbedeutung. Sie verweist auf die Treue und Entschlossenheit ebenso wie auf die Freiheit Gottes. Die Gründe für das Handeln Gottes übersteigen menschliches Begreifen und erscheinen damit unabhängig von den Verdiensten der Menschen.

Die Gerechtigkeit Gottes wirkt universell. Dennoch können nur die Gerechten, die Gläubigen an ihr teilhaben. Da aber die Gerechten (*ṣaddiqim*) sehr oft von den Bösen verfolgt werden, fällt die heilvolle Gerechtigkeit Gottes mit dem Gericht (*mišpat*) zusammen. Das Gericht aber ist nicht Ziel, sondern nur *Mittel* der Gerechtigkeit, um so die Rettung und Erlösung der Gerechten zu verwirklichen. Es ist unausweichliche Folge der Gerechtigkeit Gottes, d.h. der Treue Gottes zu seinen Gläubigen. So kommt der *retributive* Charakter der Gerechtigkeit in den deuterojesajanischen Texten nie vor. Auch an den Stellen, an denen *ṣedaqah* mit dem Wort *mišpat* zusammen erscheint, bleibt ersterem doch die Bedeutung des Heils, das Gott durch sein Gericht verwirklicht, vorbehalten.

In Deuterojesaja findet sich das Volk zwar noch weit von der *ṣedaqah* (46,12; 48,1; 51,1.7) entfernt, doch trachtet es nach ihr (51,1) und erwartet sie als Heil Gottes in unmittelbarer Zukunft (46,13; 51,1). Für Tritojesaja ist das Volk noch längst nicht gerecht (*ṣaddiq*), und die *ṣedaqah* wird für fernere Zukunft erhofft. Für Deuterojesaja offenbart sich die Gerechtigkeit Gottes in der Rückkehr Jahwes zum Zion (41,10ff; 51,5). Er denkt dabei an jene Machtsphäre, die wie eine Wasserflut über das treue Volk strömt und es ungeheuer vermehrt (45,8; 48,18). Nach Jes 45,8 träufeln und rieseln die Himmel Gerechtigkeit, und die Erde öffnet sich, so daß Heil und Gerechtigkeit erwachsen können. Himmel und Erde verschwinden, aber die Gerechtigkeit Gottes bleibt und sein Heil endet nie (51,5-8). Nach Tritojesaja bricht die Gerechtigkeit (*ṣedaqah*) als Heil lichtvoll in der Theophanie herein (58,8; 62,1ff). Die Gerechtigkeit wird hier zur Brautgabe Jahwes an Volk und Land (61,10).¹⁹ Auch der ge-

¹⁹ Vgl. K. Koch, a.a.O., S. 527f.

heimnisvolle Gottesknecht ist mit *ṣedeq* begabt, und Jahwe beruft ihn zur Huld (*ṣedeq*), damit er zum Bundesmittler und Licht für die Völker wird (42,6) und durch sein stellvertretendes Leiden »die Vielen«, *jaṣddiq*, d.h. *ṣedeq* werden läßt (53,11). In der eschatologischen Zeit werden »die Vielen« durch den »geistbegabten« Knecht Jahwes zu »Bäumen der Gerechtigkeit«, zur »Pflanzung, dem Herrn zur Zier« (61,1-3).

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß der Gerechtigkeitsbegriff im Alten Testament die persönliche Beziehung Gottes zu seinem Volk unter verschiedenen Aspekten aufzeigt. Denn Gerechtigkeit heißt Gnade, Güte, Heil, aber auch Sieg und Treue Gottes.